

## *Orgelbauer Sylvester Walpen in Appenzell*

von  
*lic. iur. et phil. Hermann Bischofberger*

### I.

Auf die Orgelbauer-Dynastie Walpen wiesen erstmals Dionys Imesch und anschliessend Leo Kathriner hin<sup>1)</sup>. Da die Walpen mit der Familie Carlen verwandt waren, behandelte sie Prof. Dr. Louis Carlen in seiner Familiengeschichte<sup>2)</sup>. Seither hat Rudolf Bruhin in verschiedenen Studien die Biographien sowie die handwerklichen und orgelbaukundlichen Daten erforscht<sup>3)</sup>. Er unternahm es auch, ein Werkverzeichnis aufzustellen<sup>4)</sup>. In seiner immer wieder neue Schätze aufzeigenden Walliser Kulturgeschichte fasste Prof. Dr. Louis Carlen den heutigen Forschungsstand zusammen<sup>5)</sup>.

Bruhin erwähnt in seiner Arbeit über die Orgelbauer Walpen auch die beiden Orgeln, die Sylvester Walpen in Appenzell erbaute<sup>6)</sup>. Ich bin deshalb der Geschichte dieser Instrumente nachgegangen. Wenn auch aus archivalischen Gründen nicht alle Fragen restlos geklärt werden konnten, glauben wir dennoch, wenigstens das vorhandene Schrift- und Bildmaterial publizieren zu dürfen<sup>7)</sup>.

1) *Dionys Imesch*, Art. Walpen, in: Schweizerisches Künstler-Lexikon, Band 3, Frauenfeld 1913, S. 421; *Leo Kathriner*, Alte Orgeln und Orgelbauer im Wallis, in: Schweizerisches Jahrbuch für Musikwissenschaft 3 (1928) 97—121, bes. S. 99.

2) *Louis Carlen*, Geschichte der Familie Carlen, Visp 1975, S. 34—35.

3) *Rudolf Bruhin*, Das Traktat von 1752 des Johannes Walpen von Reckingen über den Bau von Orgeln und Instrumenten, in: *Vallesia* 26 (1971) 187—226; *ders.*, Die Orgelbauer Walpen aus Reckingen (Goms), in: *BWG* 18 (1982) 83—98.

4) *Rudolf Bruhin*, Die Orgeln des Oberwallis, in: *Vallesia* 15 (1960) 179—230; *ders.*, Die Orgel der Kirche St. Roman «auf der Burg» zu Raron, in: *Vallesia* 28 (1973) 163—172; *ders.*, Historische Orgeln im Wallis (Schweiz), in: *The organ yearbook* 4 (1973) 67—86; *ders.*, Das Oberwallis als Orgellandschaft, in: *Vallesia* 36 (1981) 69—147, bes., S. 73—75, 81, 86, 87, 111, 114, 120, 121, 140; *ders.*, Orgelbauer Walpen, S. 83—98.

Weitere: *Fritz Mürger*, Schweizer Orgeln von der Gotik bis zur Gegenwart, Bern 1973, S. 37; für den Kanton Bern: *Hans Gugger*, Die bernischen Orgeln. Die Wiedereinführung der Orgel in den reformierten Kirchen des Kantons Bern bis 1900 = Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, Bde 61 und 62, Bern 1977 und 1978, va. S. 687.

5) *Louis Carlen*, Kultur des Wallis 1500—1800, Brig 1984, S. 180—181.

6) *Bruhin*, Orgelbauer Walpen, S. 89, unter Bezug auf: *Franz Stark*, 900 Jahre Kirche und Pfarrei St. Mauritius Appenzell, Appenzell 1971, S. 150.

7) Sämtliche in Frage kommenden Bestände des Landesarchivs des Kantons Appenzell I. Rh. (LAA) wurden durchgesehen. Dank Entgegenkommens von Archivar Dr. Johannes Gisler konnten auch die im LAA deponierten Bestände des Pfarrarchivs Appenzell durchgesehen werden, leider ohne Erfolg. Meine Anfrage, die zahlreichen Kästen im Pfarrhaus und den verschiedenen Kaplaneien nach den Archivbeständen der Kirchenverwaltung zu durchsuchen, wurde durch den Pfarrer und den Kirchenrat als unnütz abgewiesen.

## II.

Die Pfarrei Appenzell wurde 1071 gegründet<sup>8)</sup>, nachdem kurz zuvor in den Jahren 1068 oder 1069 die erste Kirche erbaut worden war<sup>9)</sup>. Um 1300 entstand eine zweite Kirche, weil das erste Bauwerk wohl im Gefolge von Kriegen beschädigt oder zerstört wurde<sup>10)</sup>. Vom 8. bis 11. Oktober 1513 weihte Bischof Balthasar Brennwald die dritte Kirche<sup>11)</sup>. Noch heute stehen das Chor samt Krypta sowie der Kirchturm dieser spätgotischen Kirche. Am 18. März 1560 zerstörte ein Brand das Schiff der Pfarrkirche St. Mauritius samt 150 weiteren Häusern<sup>12)</sup>. In aller Eile wurde ein neues Kirchenschiff erbaut<sup>13)</sup>. 1808 wurde der Grosse Rat auf den schlechten Zustand des Kirchenschiffes hingewiesen. Der Lokalhistoriker Oskar Geiger schreibt dazu: «Damit war eine Seeschlange geboren, die sich nahezu zwanzig Jahre durch die Beratungen der Behörden und nicht minder durch die Protokolle windet»<sup>14)</sup>. Weil 1817 die Ostschweiz von einer grausamen Hungersnot heimgesucht worden war, war die Begeisterung für einen Kirchenbau nicht besonders gross<sup>15)</sup>. Pfarrer Johann Baptist Weishaupt<sup>16)</sup> führte eine ausführliche Bauchronik, in welcher er auch die Orgeln erwähnt, die Sylvester Walpen erbaut hat. Er bemerkt: «Ich glaube kaum, dass der babylonische Turm mit solcher Verwirrung gebaut worden sei, wie unsere Kirche»<sup>17)</sup>. Am 7. Dezember 1823 wurde der Neubau des Kirchenschiffes beschlossen<sup>18)</sup>. Baumeister Enoch Breitenmoser von

8) *Melchior Goldast*, Alamannorum rerum scriptores aliquot recentiores, t. I, p. 91—94, sowie t. II, p. 74, 1606; seither: *Hermann Wartmann*, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Band 3, St. Gallen 1882, Nr. 822, S. 37—38; *Traugott Schiess/Adam Marti*, Appenzeller Urkundenbuch, Trogen 1913, Band 1, Nr. 18, S. 9—10; *Otto P. Clavadetscher*, Cartularium sangallense, Band 3, Nr. 882, S. 8—9, St. Gallen 1983. Dazu: *Anton Wild*, Das Kollaturrecht des Grossen Rates von Appenzell I. Rh., diss. jur. Fbg., Appenzell 1945, S. 1—3; *Stark*, Kirche und Pfarrei Appenzell, S. 1—3, 171—172; *Johannes Duft*, Die Urkunde für Appenzell aus dem Jahre 1071, in: Festgabe für Paul Staerle zu seinem 80. Geburtstag, = St. Galler Kultur und Geschichte, Band 2, St. Gallen 1972, S. 27—42; *Rainald Fischer*, Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell I. Rh. Basel 1984 (= Kdm AI), Basel 1984, S. 140, 219—223.

9) *Stark*, Kirche und Pfarrei Appenzell, S. 3—4; *Fischer*, Kdm AI, S. 140, 143—144.

10) *Desiderius Wetter*, Beiträge zur Geschichte Innerrhodens (1300—1730), ed. Carl Rusch, Appenzell 1912, S. 5; *Stark*, Kirche und Pfarrei Appenzell, S. 6; *Fischer*, Kdm AI, S. 145—146.

11) *Stark*, Kirche und Pfarrei Appenzell, S. 8—10; *Fischer*, Kdm AI, S. 146—154.

12) *Stark*, Der Dorfbrand von Appenzell, 1560, eine schwere Heimsuchung Gottes, in: Heimat und Kirche (HK) 10 (1945) Nr. 3, S. 3—4; *ders.*, Der Dorfbrand vor 400 Jahren, in: HK nF 8 (1960) Nr. 2, S. 1—4; *ders.*, Kirche und Pfarrei Appenzell, S. 12; *Fischer*, Kdm AI, S. 184.

13) *Fischer*, Das erste Rechnungsbuch der Pfarrkirche, in: Innerrhoder Geschichtsfreund 16 (1971) 113—165; *ders.*, Aus der Baurechnung der Pfarrkirche Appenzell 1560/61, in: ZAK 28 (1971) 121—123; *ders.*, Kdm AI, S. 157—160.

14) *Oskar Geiger*, Die Geschichte der Pfarrei Appenzell, Mskr., Pfarrarchiv, Appenzell 1923, S. 61.

15) *Karl Franz Joseph Anton Bischofberger*, Innerrhoden, in: *Ruprecht Zollikofer*, Das Hungerjahr 1817. Der Osten meines Vaterlandes, St. Gallen 1818, S. 151—160.

16) Über ihn: *Ernst Koller/Jakob Signer*, Appenzellisches Wappen- und Geschlechterbuch, (AWGB) Aarau/Bern 1926, S. 382; *Stark*, Kirche und Pfarrei Appenzell, S. 103—105.

17) Seine Bauchronik wurde ediert durch: *Stark*, Aus der Baugeschichte unserer Pfarrkirche, in: HK 10 (1945) Nr. 11, S. 2—4 und Nr. 12, S. 2—4. Dieses Zitat aus Nr. 12, S. 3.

18) Siehe Note 17; *Stark*, Kirche und Pfarrei Appenzell, S. 29; *Fischer*, Kdm AI, S. 169—172.

Herisau führte ihn aus<sup>19)</sup>. Am Weihnachtsmorgen des Jahres 1826 wurde der erste Gottesdienst im neuerbauten Kirchenschiff gefeiert und Walpens Orgel erstmals benutzt<sup>20)</sup>. Renovationen des Kircheninnern fanden 1855, 1870/71 und Restaurierungen in den Jahren 1890—1892 und wiederum 1969—1971 statt<sup>21)</sup>.

### III.

Appenzell erhielt 1583 seine erste Orgel aus Freiburg im Breisgau<sup>22)</sup>. Dieses Instrument ersetzte Nikolaus Schönenbüel von Alpnach im Jahre 1642<sup>23)</sup>. Es verblieb in der Pfarrkirche bis zum Abbruch des Kirchenschiffes. Am 17. Januar 1824 stellte eine Kommission, bestehend aus Pfarrer Johann Baptist Weishaupt, Landammann Dr. Karl Franz Joseph Anton Bischofberger<sup>24)</sup>, Pfleger Franz Anton Broger<sup>25)</sup>, dem Architekten Enoch Breitenmoser und Maurer Tanner<sup>26)</sup> mit einigen Ratsherren fest, es bestünde Einsturzgefahr, so dass die Kirche geschlossen werden musste. In aller Eile wurden daher die Altäre, die Kanzel und die Orgel demontiert und im Chor eingelagert<sup>27)</sup>.

### IV.

Am 21. Dezember 1824 schloss der Grosse Rat des Kantons Appenzell I. Rh. einen Vertrag mit Orgelbauer Sylvester Walpen ab. Leider ist dies höchstwichtige Dokument nicht mehr auffindbar. Das Grossratsprotokoll berichtet<sup>28)</sup>:

«Ein mit Sylvester Walpen, Orgelbauer, ertroffener Accord im Betref einer neuen Orgel in hiesige Pfarrkirch, welcher vorhin von einer aufgestellten Commission geprüft worden, wurde dem grossen Rath vorgelegt und mit den Zusätzen wo von der Commission aufgesetzt waren genehmigt . . .»<sup>29)</sup>

19) Über ihn bisher nur: *Eugen Steinmann*, Kdm AR, 3 Bde., Basel 1973, 1980 und 1981, possim, sowie: *Hermann Bischofberger*, Die ehemaligen Rotbachbrücken, in: App. Volksfreund (AV) Nr. 202 vom 28. 12. 1985, S. 3.

20) *Stark*, Kirche und Pfarrei Appenzell, S. 33.

21) *Stark*, Kirche und Pfarrei Appenzell, S. 35—45; *Fischer*, Kdm AI, S. 172—174.

22) Die Verträge, Briefe samt Anstellungsvertrag sind im Dossier «Orgel-Akten» des Pfarrarchivs im LAA deponiert, dazu: *Bischofberger*, Die Orgeln des Kantons Appenzell I. Rh., S. 3, 3a, 4 und 4a. Ich bereite eine Edition der alten Unterlagen vor.

23) Wie Note 22, weiter: *Eduard Wymann*, Das Geschlecht der Schönenbüel in Alpnach, in: Obwaldner Geschichtsfreund 2 (1904), 99—100; seither am besten: *Norbert Hegner*, Engelberger Orgelbau in alter und neuerer Zeit, in: Titlis-Grüsse 61 (1974/75) 48—53; ergänzend: *Georg Carlen*, Eine Carlen-Orgel in Giswil, in: BWG 17 (1980) 359—373, bes. S. 360—361; *Paul Heldner*, Die Wallfahrtskirche von Glis. 500 Jahre Hochaltar 1480—1980, Glis 1980, S. 39.

24) AWGB, S. 22.

25) AWGB, S. 35—36.

26) Keine Angaben erhältlich.

27) Chronik Weishaupt, ed. *Stark*, HK 1945 Nr. 11, S. 2.

28) Protokoll des Grossen Rates 1808—1828, S. 511, LAA Nr. 159.

29) Die Auslassung betrifft die Beitragspflicht von Aussenpfarreien, dazu: *Wild*, Kollaturrecht, S. 24—25.

Im Advent des Jahres 1824 waren die Emporen soweit hergerichtet, dass der Orgelbauer seine Arbeit hätte beginnen können<sup>30</sup>). Die zwei ihm in Auftrag gegebenen Instrumente montierte er wohl erst 1826, denn am 3. Herbstmonat 1826 wurde ihm nach der Stimmung, welche er im Weinmonat vorgenommen hatte, eine letzte Zahlung von 253 fl. geleistet<sup>31</sup>). In einem Strazzenprotokoll des Landschreibers findet sich ein Briefentwurf vom 13. Dezember 1826, worin die Herren Leising, Sprach- und Musiklehrer in Altstätten, und Prof. Gmür in St. Gallen ersucht werden, die neue Orgel zu prüfen<sup>32</sup>). Als das neue Kirchenschiff am 25. Dezember 1826 erstmals benützt wurde, durfte die Walpen-Orgel erstmals in Gottesdiensten gespielt werden. Am 8. Februar 1827 wurden Walpen Zeugnisse ausgestellt<sup>33</sup>). Während des Rechnungsjahres 1828/29 kehrte Walpen, «Orglenmacher aus Wessen» nochmals nach Appenzell zurück. Er führte Reparaturen im Betrag von 32 fl. 24 xer aus<sup>34</sup>).

Walpen erstellte eine Chororgel, die wir dank einer Bleistiftskizze von Viktor Tobler aus dem Jahre 1869 auch bildlich wiedergeben können (Abb. 1)<sup>35</sup>). Ob es sich um einen Neubau oder Occasionskauf handelt, kann anhand der Abbildung allein nicht entschieden werden. Bekannt ist, dass Walpen gelegentlich ältere Instrumente vermittelte<sup>36</sup>). Am 20. Oktober 1837 erhielt «Mahler Hug von Rorschach laut Accord, die vier Kirchenthüren laquieren, das klein örgeli fassen und vergolden 40 fl.»<sup>37</sup>). In den Jahren 1890/91 wurde die Chorempore samt Chororgel abgebrochen. Orgelbauer Max Klingler lieferte eine neue Chororgel mit sechs Registern<sup>38</sup>), denen ein Jahr später nachträglich noch zwei folgten<sup>39</sup>). Möglicherweise wurden Register aus der Walpen-Chororgel weiterverwendet; immerhin nicht alle, wie aus deren Bauart geschlossen werden kann<sup>40</sup>). 1907 erhielt die Chororgel von Klingler zweitgotische Zieraten, um dem neuerstellten Chorgestühl gleichen Stiles zu entsprechen<sup>41</sup>). 1970 wurde das Instrument an einen Privaten verkauft<sup>42</sup>).

30) Chronik Weishaupt ed. Stark, HK 1945, Nr. 12, S. 4.

31) Kirchenrechnungsbuch (KRB) für Neuen Kirchenbau (21. 12. 1823—15. 1. 1827).

32) wohl Leonhard Gmür, dazu: HBLs III, S. 574.

33) Lose Notiz von Jakob Signer im Nachlass Arnold Koller.

34) KRB 1818—1860, P. 14 im LAA, nicht paginiert, Eintrag per 15. 4. 1829. Von Weesen wohl deshalb, weil Walpen dort 1822 eine Orgel erbaut hatte und diese allenfalls stimmen musste, cf Bruhin, Orgelbauer Walpen, S. 89.

35) Mit Tusche nachgezeichnet durch Moritz Rechsteiner, veröffentlicht in: Stark, Kirche und Pfarrei Appenzell, S. 155.

36) Victor Frund, in: Die grosse Orgel in der Kirche St. Leodegar im Hof, Luzern 1977, S. 14.

37) KRB 1818—1860, Eintrag per 20. 10. 1837.

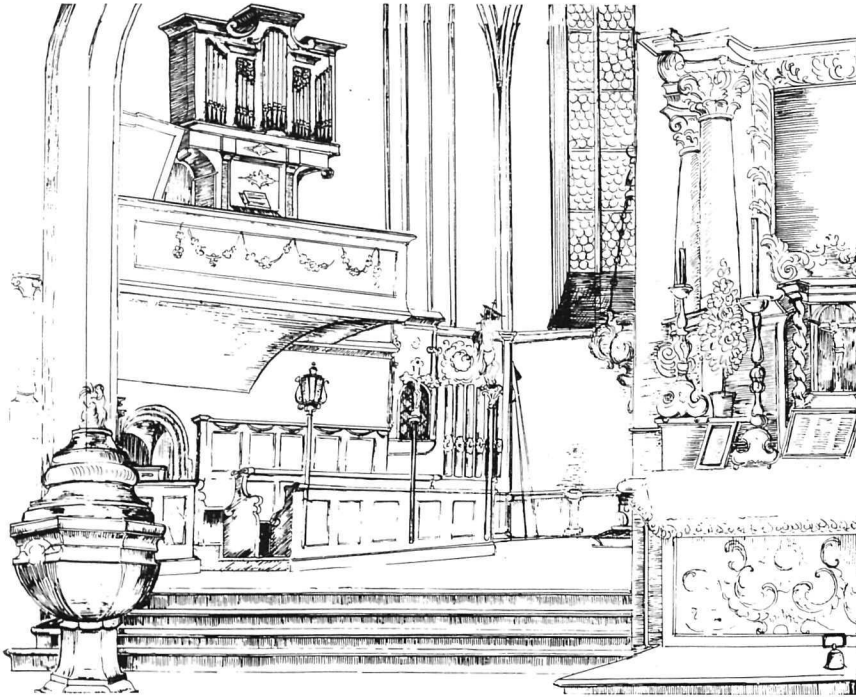
38) Quittungen vom 28. 11. 1891 und 12. 1. 1892 für insgesamt Fr. 1100.— im Nachlass Pfarrer Räss; Bonifaz Räss, Renovation der Pfarrkirche und Kapellen (1890—1908), Mskr., P 301 im LAA, S. 19.

39) Räss, Renovation, S. 18; die nachträgliche Ergänzung kostet Fr. 685.—.

40) Notizen Moritz Rechsteiner vom 25. 7. 1927 und Hans Zihlmann vom September 1977.

41) Stark, Kirche und Pfarrei Appenzell, S. 40.

42) Sitzung des Kirchenrates Appenzell vom 13. 8. 1970, nicht pag.



Ansicht des Chores mit Taufstein und Chororgel. Nach einer Bleistiftsskizze von Viktor Tobler, nachgezeichnet durch Moritz Rechsteiner.

Walpen erstellte an der Westwand auf der zweiten Empore eine neue Hauptorgel. Auch hier können wir nur wenig über deren Bauart aussagen, weil die Lieferungsverträge fehlen. Mit Sicherheit wissen wir einzig, dass das Gehäuse damals durch Walpen neu gebaut und noch heute in allerdings stark veränderter Form vorhanden ist. Wahrscheinlich wurden auch Bestandteile der Schönenbüelorgel übernommen, denn diese wurde ja ausgebaut und zur Weiterverwendung vorgesehen, magaziniert. Zudem war sie noch 1822/23 repariert worden<sup>43</sup>). Dass beim Kirchenbau von 1824/1826 allgemein gespart und daher bisherige Ausstattungsstücke weiterverwendet wurden, ist nachgewiesen<sup>44</sup>). Warum sollte dieser Grundsatz nicht auch für die Orgel Anwendung finden? Auch die bald einsetzenden Reparaturen scheinen diese Vermutung zu untermauern.

<sup>43</sup>) KRB 1818—1860, Eintrag per 1822/1823.

<sup>44</sup>) Stark, Kirche und Pfarrei Appenzell, S. 32—33; Fischer, Kdm AI, S. 171—172.

Oskar Geiger berichtet gestützt auf eine allerdings nicht näher bestimmbare Quelle, Orgelbauer Walpen sei schuld, dass heute die zweite oder Orgelempore so weit herabhänge<sup>45)</sup>. Dafür dürfen wir Walpen nur danken, denn heute ist die Orgelempore eher zu hoch als zu niedrig platziert.

Abb. 2 zeigt das Walpen-Gehäuse im Zustand der Jahre 1895 bis 1939. Die Zieraten und Posaunenengel stammen aus dem Jahre 1895. Bis 1940 war das Gehäuse rotbraun bemalt<sup>46)</sup>, wie dies allgemein zu Beginn des 19. Jahrhunderts üblich war<sup>47)</sup>.

Neben dem Spieltisch wurden drei Kalkantenbänke unter dem Pfeifenwerk eingebaut. Das sogenannte Stubli diente den Kirchensängern zu eifrigen Diskussionen während den Predigten, so dass sie öfters gemahnt werden mussten, sich ruhiger zu verhalten. Schliesslich musste Pfarrer Andreas Breitenmoser seine Predigt manchmal unterbrechen, bis die Sänger ihre Landsgemeinde wieder etwas ruhiger abhalten konnten. Am 5. November 1932 befestigte der Pfarrer daher eine Anschrift mit Warnungen und fügte bei: «Diesen Karton nimmt der Pfarrer selber wieder weg s. Zt.» Die Besserung war von kurzer Dauer. Der Aktuar bemerkte: «Nachher hat die Plauderecke zwischen Orgel & Blasbalg wieder ihre alten Stammgäste erhalten»<sup>48)</sup>.

#### IV.

Was hat nicht schon an für sich guter Wille verrestauriert und zerstört! Davon wüsste auch die Appenzeller Walpen-Orgel ein Liedlein zu singen, respektive zu spielen.

1859 wurde Orgelbauer Martin Braun beauftragt, die störungsanfällige Orgel zu überprüfen<sup>49)</sup>. Es musste ein Neubau ins Auge gefasst werden, der aber nicht Braun, sondern Johann Nepomuk Kiene von Langenargen vergeben wurde<sup>50)</sup>. Am 20. August 1863 wurden dem Salomon Steuble für Transporte Fr. 250.— vergütet. Nebst anderen Aufträgen hatte er Bestandteile der alten Orgel nach Rorschach zu führen, wo sie nach Langenargen verschifft wurden<sup>51)</sup>. Am 29. Juni 1864 wurde eine erste und am 25. Oktober eine letzte Teilzahlung geleistet<sup>52)</sup>. Am

45) Geiger, Geschichte der Pfarrei, S. 72.

46) Mitteilung Jakob Brülisauer vom 18. 11. 1980.

47) Gugger, Die bernischen Orgeln, Text zu Abb. B nach dem vorderen Buchdeckel.

48) Bischofberger, 100 Jahre Kirchenchor und Cäcilienverein St. Mauritius Appenzell, Appenzell 1981, S. 61—62, 68.

49) KRB 1818—1860, Eintrag per 1859; über Braun: Hansjörg Gerig, Die Orgeln der Kirche St. Laurenzen in St. Gallen. Neubauten und Umbauten von 1518 bis 1979, St. Gallen 1979, S. 16—28, bes. S. 18, N. 24 und S. 19 N. 26.

50) Über ihn: Johann Baptist Kichler/Hermann Leggart, Die Geschichte von Langenargen und des Hauses Montfort, Friedrichshafen 1926, S. 255—256; Gerig, St. Laurenzen, S. 16—17, bes. N. 20; weitere Arbeiten in Appenzell I. Rh. Bischofberger, Die Orgeln im Kanton Appenzell I. Rh. Appenzell 1977, S. 8—9, 14, 22.

51) KRB 1860—1895, P 15 im LAA, nicht paginiert, Eintrag per 20. 8. 1863.

52) KRB 1860—1895, Einträge vom 29. 6., 6. 8., 20. 8., 1. 9., 22. 9., 5. 10. und 25. 10. 1864.

8. Dezember konnte das neue Instrument erstmals gespielt werden. An Weihnachten ertönte es erstmals im Hochamt<sup>53)</sup>. Bildschnitzer Stör aus St. Fiden bei St. Gallen und Orgelbauer Kiene schmückten das bestehende Orgelgehäuse neu<sup>54)</sup>. Das neue Instrument umfasste 26 Register und entstand wiederum im Walpen-Gehäuse. Wohl wurde Material aus Walpens Orgel weiterverwendet. Sicher betraf der Transport nach Langenargen Material, das wiederum benutzt und aufgearbeitet werden konnte. Das Instrument kostete Fr. 4400.—. Unter dem 4. Januar 1865 verbucht die Kirchenrechnung bereits Reparaturen und Auslagen für neue Pfeifen im Betrage von Fr. 483.50. Am 19. Januar 1865 werden schon wieder Reparaturen bezahlt<sup>55)</sup>.

Orgelbauer Kiene treffen wir wiederum am 27. Oktober 1871 bei Reparaturen an<sup>56)</sup>. Ein Jahr später (11. 9. 1872) führt diese Arbeiten Benedikt Klingler von Rorschach aus. Er ersetzt einen Blasbalg<sup>57)</sup>. Ab 1874 wurde wiederum Orgelbauer Kiene beigezogen<sup>58)</sup>.

1888 wurde Bonifaz Räss Pfarrer von Appenzell. Er unternahm es, die durch unglückliche Renovationen verunstaltete Pfarrkirche zu restaurieren, und zwar so, dass keine öffentlichen Mittel benutzt werden mussten<sup>59)</sup>. Insgesamt hat er dem Kanton Appenzell I. Rh. durch Erspartes und Spenden Dritter Fr. 498 000.— geschenkt, die alle für Kirchen- und Kapellenrestaurierungen, Schul- und Armenhausbauten verwendet wurden<sup>60)</sup>. Als Abschluss der Pfarrkirchenrestaurierung wurde auch die Kiene-Orgel ersetzt, da eine Reparatur nicht mehr möglich war<sup>61)</sup>. Das Walpen-Gehäuse wurde für Fr. 3000.— renoviert und mit neuen Schleierbrettern, Rocailles, Wappen und zwei Posaunenengeln geschmückt (Abb. 2)<sup>62)</sup>.

Orgelbauer Max Klingler erstellte ein neues Instrument mit 32 Registern auf zwei Manualen. Es kostete Fr. 14 000.—. Zwei Drittel dieser Kosten übernahm Pfarrer Räss<sup>63)</sup>. Am 19. September 1895 wurde

53) *Johann Baptist Nisple*, Beiträge zur Geschichte Innerrhodens, ed. durch Carl Rusch, Appenzell 1928, S. 54.

54) KRB 1860—1895, Eintrag per 18. 12. 1864.

55) KRB 1860—1895, Eintrag per 29. 1. 1865.

56) KRB 1860—1895, Eintrag per 27. 10. 1871.

57) KRB 1860—1895, Eintrag per 11. 9. 1872.

Die Geschichte der Orgelbauer Klingler von Rorschach ist noch zu schreiben, vorläufig: *Bischofberger*, Die Schweizer Orgelbauer seit 1883, Appenzell 1976, S. 24—25.

58) KRB 1860—1895, Eintrag per 19. 12. 1874.

59) AWGB, S. 246; *Erich Eberle*, Bonifatius Räss, = Beilage zum Jahresbericht des Kollegiums St. Antonius Appenzell 20 (1927/28); *Stark*, Kirche und Pfarrei Appenzell, S. 36—42, 110—111, *Bischofberger*, 75 Jahre Kollegium St. Appenzell, Appenzell 1983, S. 24, 26—38.

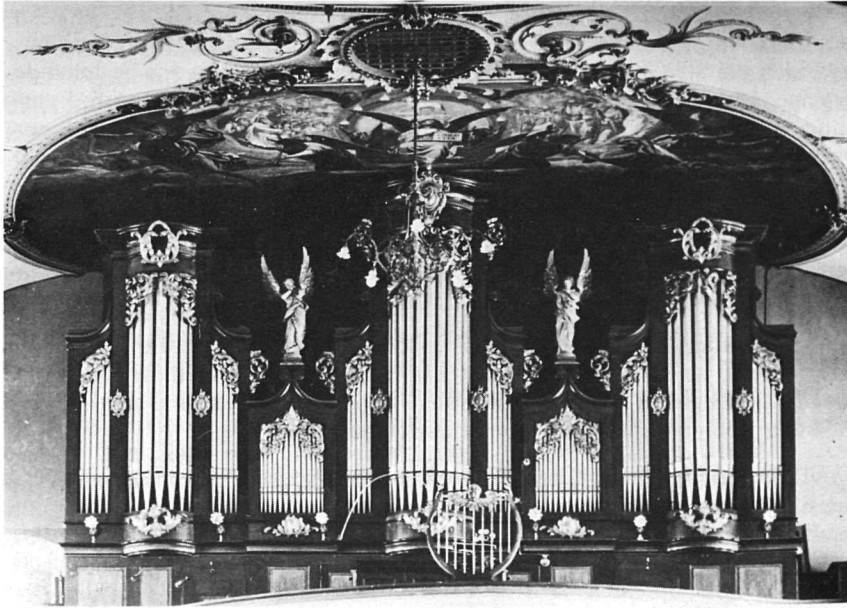
60) Räss, Renovationen.

61) *Geiger*, Geschichte, S. 87; App. Volksfreund (AV) Nr. 87 vom 30. 10. 1894, S. 3.

62) Rechnung und Quittung Altarbauer Otto Holenstein, Nachlass Pfarrer Räss, datiert vom 20. 9. 1895 und 3. 1. 1896.

63) Räss, Renovation, S. 19; *Stark*, Kirche und Pfarrei Appenzell, S. 130.





Der Orgelprospekt der Hauptorgel im Zustand der Jahre 1895 bis 1940. Das Gehäuse, ohne Schleierbretter, Rocaillen, Wappen und Posaunenengel stammt von Sylvester Walpens.

Sammlung A. Sparr/Repro W. Bachmann, Appenzell

das Werk durch Domkapellmeister J. G. E. Stehle und P. Ambros Schnyder OSB aus Engelberg, kollauiert<sup>64</sup>). Das Resultat war sehr befriedigend, konnten doch grössere Reparaturen bis 1939 unterbleiben.

Wappen in und an Kirchen bezeichnen häufig Eigentümer, Inhaber von Patronatsrechten oder Donatoren<sup>65</sup>). Die Wappen am Orgelprospekt des Jahres 1895 konnten bis jetzt nicht gedeutet werden. Die komplette Sammlung der Appenzeller Wappen führte zu keinem Ergebnis<sup>66</sup>). Auch das Wappen Walpens kann nicht abgebildet worden sein<sup>67</sup>).

1930 wurde ein Orgelfonds zur bevorstehenden Reparatur angelegt<sup>68</sup>), nachdem der Blasbalg mit elektrischem Antrieb versehen worden war (1927). Vorerst wurde 1938 einzig eine Stimmung in Aussicht

64) AV Nr. 76 vom 20. 9. 1895, über ihn: Titlis-Grüsse 21 (1934/35) 35—43, über Stehle: HBLS VI, S. 518.

65) Bruno Bernhard Heim, Wappenbrauch und Wappenrecht in der Kirche, Olten 1947, S. 47—48, 51.

66) AWGB, 35 Tafeln.

67) Durchgesehen wurde das: Armorial valaisan. Walliser Wappenbuch. Zürich Sitten 1946, S. 290 samt Tafeln.

68) Kirchenrat vom 12. 2. 1930, S. 10.





Der nunmehr halbierte Walpen-Prospekt im Zustand von 1940 bis 1970. Das Mittelstück wurde 1940 durch eine barocke Immaculata-Büste mit zwei Engeln geschmückt, die von Altarbauten der Jahren 1760 bis 1770 stammen.

Photo E. Manser, Appenzell

genommen. Schliesslich entschied man sich, einen eigentlichen Umbau vorzunehmen. Aus Sparsamkeitsgründen konnten nicht alle Register sofort erstellt werden<sup>69</sup>). Bei dieser Gelegenheit wurde der Walpen-Prospekt halbiert (Abb. 3), weshalb ein zusätzlicher Pfeifenturm eingebaut werden musste. Das alte Pfeifenmaterial samt Windladen wurde weiterverwendet und ergänzt. Nach dem Umbau auf elektrische Traktur umfasste das Instrument nun 41 (oder 39 effektive) Register auf drei Manualen. Die Arbeiten wurden zur Hauptsache 1940 ausgeführt<sup>70</sup>). Wegen der Kriegswirren konnten einzelne Register erst 1941 geliefert werden, so dass das Kollaudationskonzert erst auf den 23. November 1941 angesetzt werden konnte<sup>71</sup>). Die damals recht fortschrittliche Disposition schuf P. Stephan Koller OSB aus Einsiedeln<sup>72</sup>). Kunstmaler Johannes Hugentobler fasste den Prospekt neu in Lilafarbe. Damit verschwand der rotbraune Anstrich,

<sup>69</sup>) Protokolle des Kirchenrates Appenzell 1938—1941. Ich verzichte im folgenden, die nahezu vierzehntäglichen und monatlichen Sitzungstermine hier anzuführen.

<sup>70</sup>) Wie Note 69 sowie vier Lieferungsverträge im Nachlass Arnold Koller.

<sup>71</sup>) Konzertprogramm, Titelblatt, Appenzell 1941.

<sup>72</sup>) *Rudolf Henggeler*, Professbuch der Fürstlichen Abtei U. L. Frau zu Einsiedeln, Einsiedeln 1933, S. 629.

der wahrscheinlich auf Walpen zurückging<sup>73</sup>). Der Umbau führte zu einer Kostenüberschreitung von Fr. 40 000.—, wovon ein ungenannt sein wollender Spender Fr. 10 000.— übernahm<sup>74</sup>). Albert Koller fügte daher seiner Landeschronik bei: «So darf man die Orgel als wohl gelungen bezeichnen und man muss es ihrem aristokratischen Wesen zugute halten, dass sie zu ihrem Entstehen nicht des Volkswillens, sondern nur des Ratsbeschlusses bedurfte»<sup>75</sup>).

Im Rahmen der Innenrestaurierung der Pfarrkirche Appenzell in den Jahren 1969 bis 1971 musste auch die Orgel wieder überprüft werden<sup>76</sup>). Nun konnte der 1940 noch zurückgestellte Endausbau des 2. Manuals nachgetragen werden und einige Register, die 1940 aus minderwertigem Metall entstanden waren, ersetzt werden. Neu eingebaut wurden Register mit besonderem Charakter, so auch Aliquoten und Mixturen. Der 1940 begonnene Weggang vom Streichorchestereklang zum Instrument mit barocker Färbung und Werkeinteilung konnte 1970, soweit möglich, weitergeführt und zu einem gewissen Abschluss geführt werden. Am 14. Juli 1970 konnte das wiederum durch Orgelbauer Späth in Rapperswil überholte Instrument erstmals gespielt werden. Es hatten die Herren Konzertorganist Johann Manser, Appenzell<sup>77</sup>), und Musiklehrer Iso Rechsteiner vom Lehrerseminar Rorschach eine Expertise erstellt und das Instrument nun auf 49 (effektiv 47) Register mit 3717 Pfeifen gebracht<sup>78</sup>). Das Kolaudationskonzert folgte am 13. August 1970.

#### V.

Das Orgelwerk erinnert noch heute an Sylvester Walpen. Das Orgelgehäuse stammt noch von ihm. Da die näheren Unterlagen, vor allem die Verträge aus den Jahren 1824, 1864 und 1894, fehlen, kann nicht gesagt werden, ob noch heute weitere Teile von Walpens Bauten erhalten sind. Möglich wäre dies durchaus. Als die elektrische Traktur im Spieltisch immer störungsanfälliger wurde und die Prioritätēhliste der Kirchenverwaltung Appenzell bereits sonst stark belastet war, entschlossen sich die Verantwortlichen wohl nicht zu Unrecht, den Spieltisch zu ersetzen. Diese Arbeiten wurden im Januar 1986 ausgeführt. Das Uebrige wurde belassen. Da auch die denkmalpflegerische Diskussion keineswegs abgeschlossen ist, dürfte diese Übergangslösung sicher richtig sein.

Die wenigsten Appenzeller wissen allerdings, dass hinten hoch oben in ihrer Pfarrkirche ein Werk eines Wallisers steht. Dafür reisen sie immer wieder gerne ins Wallis. Den einen gefällt's so gut, dass sie grad dort bleiben und die übrigen kehren sonst regelmässig ins Wallis zurück.

73) Über ihn: Johannes Hugentobler 1897—1955, Appenzell 1978.

74) *Carl Rusch*, Lebensgeschichtliche Notizen, Band 4, Einträge 1941 und 1942.

75) In: Appenzellische Jahrbücher 69 (1942) 125.

76) Akten bei *Johann Manser*, Appenzell; *Johann Manser*, Orgelrevision und -erweiterung, in: AV Nr. 85 vom 2. 6. 1970.

77) Über ihn: *Bischofberger*, 100 Jahre Kirchenchor, S. 159—160.

78) Appenzellische Jahrbücher 98 (1970) 139.